

Mit Robe und Säbel : Filmpiratinnen

Autor(en): **Holzen, Aleta-Amirée von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung**

Band (Jahr): - **(2009)**

Heft 38

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-631212>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mit Robe und Säbel: Filmpiratinnen

von Aleta Amirée von Holzen

Hollywood-Filme bieten ein breites Spektrum an Piratenfiguren, vom brutalen Despoten bis zum edlen Freibeuter. Frauen treten in dieser Rolle dagegen eher selten auf. Wie wird die Piratin, die in ihrer ganzen Erscheinung den traditionellen Geschlechterkonventionen widerspricht, inszeniert?

Das Phänomen der historischen karibischen Piraterie, in der literarischen Gestaltung zu einer farbenprächtigen, ausgelassenen Welt des Abenteuers stilisiert, war eine von Gewalt geprägte, fast reine Männerwelt. Dazu gehören Frauen oft nur am Rande als Prostituierte an Land. In tragenden Rollen kennt der Hollywood-Piratenfilm ausschliesslich die Piratin, die den Männern ihrer Umgebung an Selbstbewusstsein und Kampfgeist in nichts nachsteht und entsprechend Hosen und Waffen trägt. Auf den ersten Blick drängt sich so der Eindruck auf, die Piratin sei Teil eines Rollentauschs der Geschlechter,¹ umso mehr, als dass Piratenfilme nach dem «klassischen» Schema stets auch eine Liebesgeschichte erzählen.

Frauen sind die besseren Piraten

Im Zentrum dieses Schemas steht üblicherweise ein ehrenhafter Pirat, der seine Widersacher, seien sie Piraten übler Art oder Perückenbösewichte, überwinden und das Herz einer Frau erobern muss.² «Die Frau» ist meist eine Gouverneurstochter, alternativ eine Piratin. Nach der Blütezeit des Genres Anfang der 50er-Jahre erschienen bloss vereinzelt Piratenfilme. Bis 1976 lässt sich von «klassischen» Piratenfilmen sprechen, ab 1983 gibt es einige wenige Neuinterpretationen. Die erste Piratin Hollywoods war als Nebenfigur Anne Bonny in *The Spanish Main* (1945, Regie: F. Borzage). Danach gibt es gerade mal zwei Piratinnen in der weiblichen Hauptrolle neben einem Protagonisten, 1952 in *Against All Flags* (Regie: G. Sherman)

sowie *The Golden Hawk* (Regie: S. Salkow). *Anne of the Indies* (1950, Regie: J. Tourneur) und *Cutthroat Island* (1995, Regie: R. Harlin) sind bis heute die einzigen Beispiele mit einer Frau als Protagonistin. Während Piraten häufig sowohl in positiver als auch negativer Ausprägung auftreten, gibt es nur positive Piratinnen – negative Frauenfiguren sind im Piratenfilm per se eine Rarität. Die Piratin hebt sich nicht nur durch ihr Geschlecht von der Piratengesellschaft ab. In ihr wird oft der Topos gestaltet, dass Frauen in traditionell Männern vorbehaltenen Rollen anders handeln.³ Sie erscheinen aktiver, sind wilder, aber auch mutiger und leidenschaftlicher. Kurz, Frauen sind die besseren Piraten, was im Positiven oder im Negativen gelten kann. Wenn auch als frauenuntypisch, wird dies in der Regel doch positiv gewertet, etwa wenn die Piratin im Fechten den Männern die Meisterin zeigt. Nur in *Anne of the Indies* führt ihre Kompromisslosigkeit zu einem tragischen Ende: Als Anne Providence ihren Geliebten, der sie verraten hat, samt Gattin auf einer öden Insel aussetzt, wird ihr dies explizit als unpiratistische Grausamkeit vorgeworfen und mit ihrer «unterdrückten Weiblichkeit» in Verbindung gebracht.

Verliebte Piratinnen

Die «Über-Aktivität» im Vergleich zu den Männern zeigt sich zudem in der Liebeshematik. Hier sind im Vergleich zu den Piratenprotagonisten einige Unterschiede festzustellen, die über einen schlichten Rollentausch der Geschlechter hinausweisen. So ist der Mann des Piratinnenfilms, anders als die Gouverneurstochter, kein Aushängeschild der feinen Gesellschaft, sondern selbst Pirat oder ein Agent, der vorgibt, Pirat zu sein. Piratinnen neigen (entsprechend dem Piratenbild) zu Impulsivität, was sich u. a. in ihrer offen gezeigten Eifersucht



Piratin in Galarobe: Spitfire Stevens und Brian Hawke



Morgan Adams kommandiert das finale Schiffsgefecht

äussert, etwa wenn Anne Providence ihre Rivalin als Sklavin versteigern will. Obwohl sie in erotischer Hinsicht fordernd auftreten kann, scheint die Piratin in den «klassischen» Piratenfilmen jeweils ihre Weiblichkeit in einer «Robenszene» beweisen zu müssen. Besonders auffällig ist dies in *Anne of the Indies* und *Against All Flags*, wo sie sich bei der erstbesten Gelegenheit in eine Prachtrobe wirft, um die Aufmerksamkeit des Mannes zu erregen. So mutet es fast grotesk an, wenn sich Spitfire Stevens von Hawke den Zweck von Schönheitspflasterchen erklären lässt.

In jedem Piratenfilm bedarf die geliebte Person irgendwann der Rettung. Doch während der Pirat ohne Wenn und Aber loslegt, sobald seine Angebetete in Gefahr ist, ist dies bei der Piratin nicht so einfach. Denn es gibt stets eine Szene, in der sie über Leben oder Tod ihres *love interest* entscheiden kann – und hier scheint es immer die Möglichkeit zu geben, dass sie seinen Tod wählt. Oft geschieht dies sogar, bevor sie sich anders besinnt. Auch dieses Element basiert wohl auf dem Topos der in Männerrollen überagierenden Frau.

Zugleich wird den «klassischen» Piratinnen, ausser in *Anne of the Indies*, nur ein beschränktes Piratentum zugestanden. Spitfire Stevens etwa führt einen Waffenladen, Rouge in *The Golden Hawk* ist aus Geldnot Teilzeit-Korsarin. So erstaunt es nicht, dass keine der klassischen Piratinnen über das Ende des Films hinaus Piratin bleiben kann. (In Filmen vor 1983 werden auch die meisten Piraten am Schluss wieder in die Gesellschaft eingliedert.) Falls eine Piratin ihren Status nicht aufgibt, geht sie für ihren Geliebten in den Tod (*The Spanish Main*, *Anne of the Indies*). Schweizerhof bringt dies auf den Punkt: «Die Freibeuterin aber markiert stets die Grenzen des *gender bending*: Ihr Spiel mit männlichen Formen ist zum Scheitern

verurteilt. Erst Geena Davis durfte in *Die Piratenbraut* [d. i. *Cutthroat Island*] auf allen Ebenen Erfolg haben.»⁴

Neue Ansätze

45 Jahre nach *Anne of the Indies* bietet *Cutthroat Island* von 1995 die bisher konsequenteste Umsetzung einer Frau in der Piratenrolle. Morgan Adams ist eine Action-Heldin, die die Männer an Wagemut übertrifft und deren primäres Abenteuer kein romantisches, sondern die Schatzsuche ist. Zwar lässt sie sich vom Dieb William erobern, doch ist sie es, die ihn in eine grössere Dimension des Abenteuers führt. Ihre Weiblichkeit wird kaum thematisiert und ist z. B. bei der Kapitänswahl kein Faktor. Bezeichnenderweise trägt sie weiblich konnotierte Kleidung nur als Verkleidung. Morgan ist die erste und bisher einzige Piratin Hollywoods, die trotz Happy-End ihr Piratentum nicht aufgibt, denn wie in allen Filmen seit 1983 steht am Ende der erneute Aufbruch ins Abenteuer.

Dagegen gibt es im jüngsten Riesenerfolg des Piratengenres, der *Pirates of the Caribbean*-Trilogie (2003–2007, Regie: G. Verbinski) nur im ersten Teil eine Piratin, Ana Maria, die sang- und klanglos verschwindet. Interessanterweise aber wird die Gouverneurstochter Elizabeth auf dem Höhepunkt ihrer durchgehenden Konstituierung als Abenteurerin – zwar nur vorübergehend – Piratenkönig (sie wird niemals *pirate queen* genannt), womit sie in gewisser Weise eine Umkehr der klassischen Piratin darstellt.

Vielleicht kann der Erfolg dieser Reihe Hollywood den finanziellen Flop von *Cutthroat Island* doch noch vergessen machen – zurzeit sind keine Pläne für einen neuen Piratinnenfilm bekannt –, denn auch im 21. Jahrhundert wären dieser faszinierenden Frauenfigur zweifellos noch viele Facetten abzugewinnen.

Anmerkungen

¹ Vgl. z. B. Christen, Matthias: Der Piratenfilm, in: Bodo Traber und Hans-J. Wulff (Hg.): Filmgenres. Abenteuerfilm. Stuttgart 2004, S. 66–77, hier 72.

² Vgl. Christen (wie Anm. 1), und Seesslen, Georg: Abenteuer. Geschichte und Mythologie des Abenteuerfilms. Marburg 1996, S. 91–117.

³ Dies findet sich bereits bei den zweifellos berühmtesten historischen Piratinnen Anne Bonny und Mary Read, welche 1720 auf Jamaica wegen Piraterie verurteilt wurden. Vgl. M. Schonhorn (Hg.): A General History of the Pyrates von 1724, London 1999, S. 156.

⁴ Schweizerhof, Barbara. Frei zum Kapern: Glücks-

versprechen, Rollenspiele und Erotik im Piratenfilm, in: Sabine Horst und Constanze Kleis (Hg.): Göttliche Kerle. Männer – Sex – Kino. Berlin 2002, S. 223–236, hier 232.

Autorin

Aleta-Amirée von Holzen ist Assistentin am Institut für Populäre Kulturen. Der Artikel beruht auf ihrer Lizentiatsarbeit, die 2007 unter dem Titel «A Pirate's Life for Me!» Von «The Black Pirate» bis «Pirates of the Caribbean» – Abenteuerkonzepte im Piratenfilm» im SSI-Verlag erschienen ist. aleta-amiree@access.uzh.chs

Anzeige

Frauen zwischen Beruf und Familie

Zwei neue Bücher zur Geschlechtergeschichte

Frau Rabbiner Teichman erzählt
Ein Leben in Ungarn, Israel und der Schweiz

Christiane Uhlig Gast

164 S., 65 Abb., gebunden
Fr. 38.–
erscheint Anfang März 2009

Überleben des Holocaust, Flucht aus dem kommunistischen Ungarn, ein neues Leben in Israel und schliesslich ein Ankommen in der Schweiz. Das Leben von Agnes Teichman-Porjes ist ein geradezu exemplarisches Abbild des zerrissenen Europa im 20. Jahrhundert. Neben ihrer Rolle als Frau Rabbiner bildete sich Agnes Teichmann zur Psychotherapeutin aus und eröffnete eine eigene Praxis.

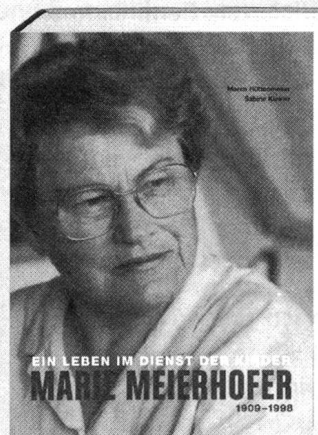


Ein Leben im Dienst der Kinder
Marie Meierhofer 1909–1998

Marco Hüttenmoser,
Sabine Kleiner

ca. 320 S., ca. 400 Abb.,
gebunden, Fr. 58.–
erscheint Ende Mai 2009

Die Industriellentochter Marie Meierhofer war eine Pionierin der Kinderpsychiatrie und Pädagogik. Sie gab entscheidende Impulse zur Erneuerung der Betreuung und Förderung kleiner Kinder in Heimen, Krippen, im Spital und in der Familie. Sie war Mitbegründerin des Kinderdorfes Pestalozzi und baute das heute nach ihr benannte Institut für Kinderpsychiatrie in Zürich auf.



HIER+JETZT VERLAG FÜR KULTUR UND GESCHICHTE

hier + jetzt, Verlag für Kultur und Geschichte GmbH
Postfach, CH-5405 Baden, Tel. +41 56 470 03 00, Fax +41 56 470 03 04
Bestellungen per E-Mail: order@hierundjetzt.ch

www.hierundjetzt.ch